

„Verheerende Auswirkungen“ Erneut Kämpfe in Sudans Hauptstadt

In der sudanesischen Hauptstadt Khartum sind die Kämpfe zwischen der Armee und der rivalisierenden RSF-Miliz wieder aufgeflammt. Die sudanesische Armee gehe seit Donnerstag mit Luftangriffen und Artillerie gegen Stellungen der RSF-Miliz vor, berichteten Augenzeugen und militärische Quellen. Die Armee habe bereits drei wichtige Nil-Brücken überquert, um die von der RSF-Miliz gehaltenen Teile der Stadt zurückzuerobern, hieß es. Es komme zu „erbitterten Kämpfen“.

Am Vorabend war UN-Generalsekretär António Guterres noch mit dem sudanesischen Militärherrscher Abdel Fattah al-Burhan am Rande eines Diplomatentreffens in New York zusammengekommen und hatte sich besorgt über die Eskalation des Konflikts in dem nordafrikanischen Land geäußert. Dieser habe „nach wie vor verheerende Auswirkungen auf die sudanesische Zivilbevölkerung“ und drohe auf die Region überzugreifen, sagte Guterres.

Seit dem Ausbruch des Kriegs im April 2023 hatte die Miliz von Mohammed Hamdan Daglo, dem früheren Stellvertreter des Militärmachthabers al-Burhan, die Armee aus großen Teilen der Hauptstadt vertrieben. Nach einer Offensive im vergangenen Februar eroberte die Armee die Stadt Omdurman zurück, die am gegenüberliegenden Nil-Ufer liegt.

Beide Seiten stehen in der Kritik, dicht besiedelte Wohngebiete unter Beschuss zu nehmen. Nach UN-Angaben wurden bereits zehntausende Menschen getötet, mehr als zehn Millionen sind auf der Flucht. Rund 25 Millionen Menschen hungern in Folge des Konflikts. Es handelt sich um eine der schwersten humanitären Krisen weltweit.

Unterdessen warnte UN-Menschenrechtskommissar Volker Türk vor „ethnisch motivierter Gewalt“, falls die Stadt Al-Faschir in der westsudanesischen Region Darfur unter die Kontrolle der Miliz fallen sollte. „Die Kämpfe müssen sofort aufhören. Genug ist genug“, sagte Türk.

„Aus bitteren Erfahrungen der Vergangenheit wissen wir, dass es ein hohes Risiko ethnisch moti-



Rauchwolken steigen über Khartoum auf.

vierter Menschenrechtsverletzungen gibt, einschließlich Hinrichtungen und sexueller Gewalt durch die RSF und verbündete Milizen, falls Al-Faschir fällt“, so Türk. Insbesondere die Menschen in den Lagern für Binnenflüchtlinge seien gefährdet. Die RSF startete am vergangenen Wochenende nach monatelanger Belagerung einen Angriff auf die Stadt. (AFP)



Folgen eines israelischen Luftangriffs in der libanesischen Stadt Saksakiye

Internationaler Appell Israel und die Hisbollah kämpfen trotzdem weiter

Von Thomas Seibert

Der Aufruf westlicher und arabischer Staaten für eine Waffenruhe im Libanon ist gescheitert. Israels Luftwaffe setzte auf Befehl von Ministerpräsident Benjamin Netanjah ihre Angriffe auf die Hisbollah fort. Die israelische Armee bombardierte einen südlichen Vorort von Beirut, um einen hochrangigen Kommandeur der Miliz zu treffen. Die Hisbollah schoss laut Israels Armee Raketen aus dem Libanon auf Israel ab.

Die USA und elf europäische und arabische Partner – darunter Deutschland, die EU und die arabische Führungsmacht Saudi-Arabien – hatten in der Nacht zu Donnerstag nach Beratungen bei der UN-Vollversammlung in New York „eine sofortige 21-tägige Waffenruhe“ an der israelisch-libanesischen Grenze verlangt. In dieser Zeit solle der Konflikt zwischen Israel und der Hisbollah beigelegt und zudem eine Feuerpause zwischen Israel und der Hamas im Gaza-Krieg vereinbart werden.

„
Es wird keine
Feuerpause im
Norden geben.“

Israel Katz,
israelischer Außen-
minister

600

Menschen
wurden seit Beginn
der Angriffe nach
Regierungsangaben im
Libanon getötet.

Der Appell soll verhindern, dass Israel in den Libanon einmarschiert. Und damit der Iran als Partner der Hisbollah sowie westliche Länder als Verbündete Israels in den Krieg hineingeraten. „Im Libanon bricht die Hölle los“, sagte UN-Generalsekretär António Guterres. Seit Wochenbeginn wurden bei den Luftangriffen Israels nach libanesischen Regierungsangaben über 600 Menschen getötet und Zehntausende vertrieben.

In ihrem Appell werben die USA und ihre Verbündeten für die Umsetzung einer UN-Resolution, die nach dem letzten Krieg zwischen Israel und der Hisbollah im Jahr 2006 den Rückzug der Miliz aus dem Grenzgebiet angeordnet hatte. Die Gruppe schickte trotzdem Truppen und Waffen in die Gegend und schießt seit Beginn des Gaza-Krieges vor knapp einem Jahr fast täglich Raketen auf Israel. Zehntausende Israelis wurden aus dem Grenzgebiet vertrieben. Israel begründet seine Luftangriffe damit, dass die Hisbollah von der Grenze zurückgedrängt werden soll.

Libanons Ministerpräsident Nadschib Mikati begrüßte den internationalen Appell und sagte, er hoffe auf ein baldiges Ende der Kämpfe. Regierung und Armee im Libanon haben jedoch keinen Einfluss auf die Hisbollah, die mit zehntausenden Kämpfern und Raketen wesentlich stärker ist als die staatlichen Streitkräfte und auch in der libanesischen Politik eine wichtige Rolle spielt.

Netanjah ließ erklären, er habe noch nicht auf den Appell geantwortet. Vorerst gingen die Gefechte gegen die Hisbollah „mit voller Kraft“ weiter. Außenminister Israel Katz erklärte: „Es wird keine Feuerpause im Norden geben.“

Kurz darauf griff ein israelischer Kampfflugzeug in Dahijeh an, einem südlichen Vorort von Beirut, der als Hochburg der Hisbollah gilt. Der Nachrichtenagentur AFP zufolge wollte Israel mit dem Luftangriff Mohammad Srour töten, den Chef der Hisbollah-Drohnenflotte. Bislang ist nicht bekannt, ob Srour den Angriff überlebt hat. Israel hatte in den vergangenen Tagen mehrere hochrangige Hisbollah-Funktionäre mit Luftschlägen getötet. Israels Verteidigungsminister Yoav Gallant sagte, Hisbollah-Kämpfer würden „eliminiert“.

Kritiker Netanjahs sagten, Israel werde die Hisbollah und die Hamas mit einer Fortsetzung der Kriege im Libanon und Gaza nicht zerschlagen können. „Leute, die glauben, dass Gott ihnen befohlen hat, als Märtyrer zu sterben, werden nicht kapitulieren“, sagte der israelische Hamas-Experte und frühere Geisel-Unterhändler Gershon Baskin dem Tagesspiegel.

Aus den Reihen der Hisbollah verlautete nach Medienberichten, sie sei bereit zu einer Lösung, die ein Ende der Gefechte im Libanon und in Gaza bringe. Eine offizielle Reaktion der Miliz gab es allerdings bisher nicht.

Die Hisbollah und ihre Schutzmacht Iran sind nach Einschätzung von Experten grundsätzlich zu einer Feuerpause bereit, um sich nach der Zerstörung von Raketendepots und Abschussrampen bei den Luftangriffen der vergangenen Tage vor weiteren Angriffen der militärisch überlegenen Israelis zu schützen.

„Die Hisbollah hat immer noch ein riesiges Waffenarsenal, das sie gegen Israel einsetzen könnte“, sagte Julien Barnes-Dacey von der europäischen Denkfabrik ECFR dem Tagesspiegel. Er meint: Dass die Hisbollah diese Mittel derzeit noch schone, liege nicht an mangelnden Kapazitäten, sondern daran, dass sie einen großen Krieg gegen Israel nach wie vor vermeiden wolle. Das sei im strategischen Interesse der Miliz. Ihre besten Waffen, darunter Fateh-110-Lenktraketen mit einer Reichweite von 300 Kilometern, habe die Hisbollah bisher kaum eingesetzt.

Für den Iran geht es vor allem darum, die militärischen Kapazitäten der Hisbollah möglichst intakt zu halten, weil die Miliz als Abschreckungsinstrument gegen mögliche Angriffe auf den Iran selbst dient. Irans Führung äußerte sich nicht direkt zu dem internationalen Appell, wollte aber kein Öl ins Feuer gießen. Präsident Massud Peseschkian sagte laut Staatsmedien am Rande der UN-Vollversammlung, sein Land habe sich in den Konflikten in Gaza und im Libanon bisher zurückgehalten und wolle keine weitere Eskalation.